

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

71 (24.3.1934) Zweites Blatt

Umschau.

Deutscher Arbeitsfrühling. — Das Wirtschaftsprogramm des Führers. — Deutschland und das Abkommen von Rom

Der Reichszugler hat in dieser Woche zu Frühlingsanfang das Zeichen zum Kampfbeginn gegen die Arbeitslosigkeit mit einer Rede unter dem blauen Frühlingshimmel der bayerischen Hochebene gegeben, die das große deutsche Wirtschaftsprogramm in einer außerordentlich klaren Aufstellung enthält. Arbeit ist es, Beschäftigung produktiver Art, die der deutsche Mensch erhalten soll, wo sie ihm fehlt, die Eingliederung der arbeitslos gewordenen Volksgenossen in den Produktionsprozess, die erste Vorbedingung und die Grundlage des Wiederaufbaus. Der Kanzler konnte auf die gewaltigen Erfolge hinweisen, die auf diesem Gebiet bereits erzielt worden, indem durch organische Wirtschaftsführung und Zusammenfassung aller bisher sich bekämpfenden Kräfte, es gelungen ist, das graue Heer der Arbeitslosen von mehr als 6 Millionen auf 3 1/2 Millionen herabzubringen und in Deutschland hier ein Ergebnis zu erreichen, um das uns alle unter dem gleichen Uebel leidenden Staaten der Welt beneiden.

Die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess ist das Erste, sagte der Kanzler, das Zweite aber muß sein, die Stärkung der Kaufkraft aller Schichten, wodurch das Wirtschaftsleben erst emporblühen kann. So handelt es sich deshalb zunächst nicht darum, jedem möglichst viel an Lohn zu verschaffen, sondern möglichst viel nichtarbeitende Volksgenossen wiederum zur Arbeit zu bringen, die an sich schon durch Schaffung von Werken das Volkvermögen vermehrt. Die Rechnung ist richtig. Ein Keil treibt den anderen, wenn sie recht angelegt werden. Und auf einmal, durch Gesetze und Verordnungen etwa, ist der Wirtschaft nicht zu helfen. Rettung und Hilfe muß aus ihr selbst durch allmähliche Gesundung kommen.

Natürlich könnte schon gar nicht die Notenpresse helfen, weil sie eins von vornherein zerstört, was für die Wiederverstärkung die Grundlage ist, das Vertrauen, weil sie eines schon sogleich unmöglich macht, den aufbauenden Sparwillen, die Kapitalbildung, die ja natürlich wieder neue Arbeit zu schaffen imstande ist und weil sie obendrein noch eine Gesundung der öffentlichen Finanzen, also eine Gesundung der Wirtschaft des Staates ausschließt, die ja die Vorbedingung der Wiederverholung der privaten Wirtschaft ist. So hat denn auch der Führer kategorisch noch einmal erklärt, daß nur mit organischen Maßnahmen vorgegangen wird, daß die laufenden Ausgaben aus laufenden Einnahmen bestritten werden wie bisher, und daß man auch hoffe, eines Tages bei außerordentlichen rentierenden Ausgaben den Anleiheweg beschreiten zu können. In seiner Weise sei daran gedacht, daß irgendwie auf dem Verordnungsweg in materielle Rechte und in das Privatvermögen eingegriffen werde, um eben wirklich in organischer Weise weiter zu kommen.

Es ist bei alledem daran zu erinnern, daß der Staat im Sommer des vorigen Jahres seinerseits die Initiative in ganz großzügiger Weise zur Arbeitsbeschaffung ergriffen hat, damals stellte er sogleich 1000 Millionen zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung, in der Erkenntnis, daß aus dieser zu schweren Krisenlähmung auslösch zu sehr zerrütteten Verhältnissen die Wirtschaft aus eigener Kraft sich nicht werde sogleich erheben können. Es kamen dann weitere große, das gleiche Ziel im Auge habende Gesetze, das Gebäudeinstandhaltungsgesetz, das sich als eine außerordentlich fruchtbare Maßnahme erwiesen hat, die verschiedenen Steuererleichterungen zur Arbeitsbeschaffung, die Gesetze zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft, zur Erleichterung der Ehestandshilfen, das Gesetz der Reichsautobahnen, alles Maßnahmen, die, wie wir aus dem Sinken der Arbeitslosenziffer sehen, ihren Zweck erfüllt haben. Außerordentlich hohe Beiträge kamen dazu, die Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit und ebenso das Winterhilfswerk, das, wie alles, Opfer verlangte, aber auch nicht nur den Bedachten Wohltaten erwies, sondern dazu viele Menschen den Winter über, durch Anläufe und Beschaffungen in Lohn und Brot erhielt.

Nun hat die Arbeitslosigkeit des zweiten Jahres begonnen, die nicht leichter, sondern schwerer sein wird als die des ersten Jahres. Aber die bereits erzielten Erfolge haben das Vertrauen in die eigene Kraft erweckt und den Willen zur Volksgemeinschaft zweifelslos gestärkt, daß es auch weiter vorwärtsgehen wird.

In Rom ist ein Abkommen getroffen worden, dessen Bedeutung wahrlich nicht in den einzelnen Abmachungen liegt die es enthält, da es sich auch allmählich als wesentlich anders erweist, als es zu werden schien. Wir Deutsche sind von diesen Abmachungen sicherlich am wenigsten enttäuscht. Größer ist schon die Enttäuschung in den drei Ländern selbst, die einsehen mußten, daß sie alle in gar nicht die Kraft haben, irgendwie als Staatenblock politisch oder wirtschaftlich geschlossen in Erscheinung zu treten. Oesterreich hat es zwar in schönen Worten bekräftigt erhalten, daß die Anderen für die Erhaltung seiner „Anabhängigkeit“ sind, aber eine Garantie dafür konnte (Italien) und wollte (Ungarn) nicht geben. In wirtschaftlicher Hinsicht aber erwies sich eine Zollunion von der man zuerst gesprochen hatte, ganz unmöglich, und die verschiedenen kleinen Abmachungen können bei der Wirtschaftsstruktur der beteiligten Staaten überhaupt nicht viel helfen.

In Ungarn sagt man es ganz offen, man brauche viel nötiger Deutschland, wenn es vorwärts gehen soll. Und auch der italienische Staatschef weiß das. Als er unlänglich der Konferenz in Rom für den dort tagenden Ministerorden, die caritative Vereinigung des katholischen Abels Europas ein Fest gab und mit Gömbös und Doll-

fuß an einem Tisch saß, war es seine erste Geste, den deutschen Gesandten von Hassel, den Vertreter des Staates, den man in Italien jetzt „den großen Vierten“ nennt, mit ostentativer Geste einzuladen, sich gleichfalls hinzusetzen. Dann folgte seine Rede, die namentlich in Frankreich und in der Tschechoslowakei geradezu mit Erbitterung kommentiert wurde, in der er aber auch nichts erwähnte von einer nun beginnenden Zusammenarbeit mit

Frankreich gegen Deutschland, sondern im Gegenteil die Forderung der deutschen Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage noch einmal ausdrücklich als berechtigt anerkannte, sich gegen die Illusion wandte, daß man einem solchen Volk wie das deutsche auf die Dauer dieses Recht verjagen könnte und mit einem Lächeln hinzufügte, daß das ja vielleicht schon durch die Tatsachen überholt sei!

Die französische Antwortnote

auf das englische Memorandum

Paris, 23. März. Die französische Antwortnote vom 17. März auf das englische Memorandum stellt zunächst fest, daß die beiden Regierungen und die beiden Länder über das Ziel, das es in der Abrüstungsfrage zu erreichen gilt, einig sind. Wenn sich zwischen den vorgelegenen Methoden auch Abweichungen zeigen, so ist es keineswegs unmöglich, daß bei beiderseitigem Bemühen um Offenheit, Verständnis und Entgegenkommen das angestrebte Ergebnis erreicht wird. Frankreich ist bereit dazu. Es hat von 1920 bis 1932 allseitig die Dauer seines Seeresdienstes um 66 v. H. die Anzahl seiner Divisionen um 50 v. H. seine Truppenbestände um 25 v. H. und — vom Juni 1932 bis Juni 1933 — seine Landesverteidigungskredite um 2,5 Milliarden verringert. Die französische Regierung hat in den Antworten, die sie am 1. Januar und am 14. Februar in den vom Reich angebahnten Meinungsaustausch erteilt hat, in klarer Weise Stellung genommen. In diesen beiden Noten sind Auffassungen klar vertreten und Grenzen gezogen worden, über die sich drei Regierungen am 14. Oktober 1933 verständigt hatten. Die französische Regierung würde sich nur schwer entschließen können, zuzulassen, daß Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund, der in der Arbeit des Völkerbundes schwere Störungen verursacht hat, Deutschland neue Rechte verschaffen und für Frankreich neue Opfer herbeiführen würde, unter denen leicht seine Landesverteidigung leiden könnte.

Die französische Regierung erkennt das ehrliche Bemühen der britischen Regierung für einen annehmbaren Kompromiß an, der aber eine Vorbemerkung erfordert. Die Regierung der Republik hat stets eine kontrollierte Herabsetzung der Rüstungen im Auge gefaßt, die schrittweise bis zu einem Stande durchgeführt werden sollte, der die Verwirklichung der Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit ermöglicht. Dieses System stützt sich auf die Schwierigkeit, daß Deutschland fortlaufend das Programm durchführt, das es seit langen Jahren verfolgt hat, um seine Rüstungen auf einen viel höheren Stand als den durch die Verträge zugelassenen zu bringen. In dem Wunsche, die von Frankreich respektierten Grundsätze und die von Deutschland eingenommene Haltung miteinander zu versöhnen, verknüpft die britische Regierung nunmehr mit einer sofortigen Rüstungsverminderung, die bestimmte Staaten auf sich nehmen sollen, sofortige Rüstungssteigerungen, die anderen Mächten gestattet werden sollen.

Frankreich kann weder verstehen noch zugeben, daß die übertriebenen Rüstungsansprüche, die von einer Seite erhoben werden, als Begründung dafür dienen können, von anderen Mächten Rüstungsverminderungen zu verlangen, die dem Interesse ihrer Sicherheit zuwiderlaufen. Die britische Regierung hat auch die Ungerechtigkeit dieser Methoden selbst eingesehen und in dem Memorandum vom 29. Januar das in den Friedensverträgen für die abgerüsteten Staaten enthaltene Verbot einer militärischen Luftfahrt vollständig aufrecht erhalten. Die französische Regierung schließt sich diesem Standpunkt vorbehaltlos an. Dagegen hält sie sich für verpflichtet, zu der Forderung der deutschen Regierung, ihre Arme unerschützt und ohne vorhergehende Prüfung des gegenwärtigen Standes dieses Heeres auf eine Zahl von 300 000 Mann (mit dem entsprechenden Material) bringen zu erhöhen,

Die entschiedensten Vorbehalte

zu machen. Würde diese Forderung angenommen, so hätte dies zur Folge, daß die Grundsätze der Völkerbundsatzung und der auf diesen beruhenden Abrüstungskonferenz verleugnet und nicht gemacht würden. Nur die Generalkommission könnte unter Beilegung sämtlicher interessierter Staaten entscheiden, ob diese Grundsätze aufgegeben werden sollen. Es dürfte wohl niemandem entgehen, daß eine solche Entscheidung sich unvermeidlich bis in das Gebiet der Marinefrage auswirken würde.

Die französische Regierung weiß die Bemühungen der britischen Regierung hinsichtlich der militärischen Verbände, gegen die sich die französischen Memoranden vom 1. Januar und 14. Februar gewandt haben, sehr zu schätzen. Die deutsche Regierung gibt heute zu, daß es nötig ist, festzulegen, welche Betätigungsarten diesen Verbänden unterzogen werden müssen, damit sie der Charakter einer militärischen Organisation verlieren, der sie je nach Form und Szanzung nachgebildet sind, um sich auf das politische Gebiet zu beschränken. Nichtsdestoweniger bleiben noch wichtige Punkte zu klären: Sie beziehen sich auf die vormaligen Verbände, die Modalitäten der Kontrolle, die Uebergangsmassnahmen, die Ausgabebeschränkung und ganz besonders die Herstellung von Kriegsmaterial.

So groß die praktische Bedeutung dieser Frage auch sein mag, ne wird weit überragt von der des wichtigen Problems der Durchführungsgarantien.

Eine Vereinbarung hat nur dann Aussicht, durchgeführt zu werden, wenn sie auf einer breiten Grundlage beruht, die die Regelung der Rüstungen mit Zusicherungen auf dem politischen Gebiet verknüpft. Es genügt nicht, daß das Abkommen eine strenge Durchführungskontrolle ermöglicht, denn die Kontrolle ist weniger selbst eine Garantie als ein Mittel, Garantien in Gang zu setzen. Wenn eine Verpflichtung gegenüber der internationalen Gemeinschaft eingebracht worden ist, so muß eine Verletzung dieser Verpflichtung als eine Bedrohung der Gemeinschaft selbst angesehen werden.

In diesem Geiste hat die französische Regierung die Vorschläge über eine Konstitution der Mächte geprüft. Diese Vorschläge bedeuten einen Schritt vorwärts; aber ist eine Verpflichtung zur Konstitution bei Verletzung des Abkommens geeignet, Abhilfe gegen eine festgestellte Verletzung zu bringen? Die französische Regierung glaubt dies nicht. Es ist offensichtlich etwas weiteres nötig. So müssen die Signatarmächte insbesondere anerkennen, daß sie strikt verpflichtet sind, gegen eine durch die Kontrolle aufgedeckte Vertragsverletzung unverzüglich mit

allen als unerlässlich angesehenen Mitteln des Druckes vorzugehen, wobei

Das Ausmaß der Sanktionen

der Schwere der Vertragsverletzung anzupassen wäre. Ebenso muß zugesichert werden, daß, wenn die festgelegten Vertragsverletzungen die Sicherheit eines anderen Staates gefährden, ein solches Vorgehen der Mächte stattfinden muß, um zugunsten des bedrohten Staates das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Solidarität müßte sich umso stärker auswirken, wenn die Vertragsverletzung zum Angriff ausarten würde. Frankreich sieht nach wie vor sein Vertrauen in die Garantien, die der Locarnovertrag festgelegt hat; aber das geplante Abkommen hat einen so weitgehenden internationalen Charakter, daß die französische Regierung sich den Sorgen anderer Mächte nicht entziehen kann, die auch ihrerseits berechnete Befürchtungen hinsichtlich ihrer Sicherheit haben.

Letzten Endes muß immer wieder auf den Völkerbund und seine Satzungen zurückgegriffen werden. Frankreich hat es daher auch freudig begrüßt, daß die britische Regierung die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund zu einer „wesentlichen Bedingung“ für die Unterfertigung eines Abkommens über die Rüstungen gemacht hat. Deutschland könnte keine bessere Garantie für das Gleichgewicht der Mächte geben, als seine frei vor allem Zwang erfolgende Rückkehr in die Staatengemeinschaft in die es aufgenommen worden ist. Die Regierung der Republik kann keinen Vorschlag annehmen, der die Abrüstung Frankreichs verschärfen würde, indem er gleichzeitig Deutschland eine sofortige und schwer zu bearende Legalisierung einer Rüstungsubilkraft, die es schon jetzt unter Verletzung der ... durch führt.

Washington über die französische Abrüstungsnote stark enttäuscht

Washington, 24. März. Im Staatsdepartement und im Weißen Hause hat die französische Abrüstungsnote starke Enttäuschung bereitet. Wie erklärt wurde, könne man nicht verstehen, weshalb die französische Regierung hartnäckig an der alten These der Sicherheit festhalte, anstatt ebenso wie alle anderen Großmächte im Interesse der Erzielung einer Einigung etwas nachzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten nunmehr bereits vier Schritte hinsichtlich einer Einigung über die Weltabrüstung getan haben; und zwar 1. die Rede Gibsons vom April 1932, worin eine Stärkung der Verteidigungs- und ein Abbau der Angriffswaffen verlangt worden war, 2. der Plan Hoovers vom Juni 1932, der eine allgemeine Herabsetzung der Heeresrüstungen um ein Drittel und der Seerüstungen um ein Viertel vorgeschlagen hatte, 3. das Telegramm Roosevelts an die Häupter aller Nationen vom Mai 1933, das die bekannten drei Punkte enthielt, und 4. die Reden Norman Davis in Genf am 22. Mai und 24. Mai, worin er den Vorschlag Roosevelts erläuterte und einem Konsultationspakt zustimmte.

Wie im Weißen Hause weiter erklärt wurde, könne man über diese Vorschläge nicht hinausgehen und müsse nunmehr die weiteren Bemühungen Europa überlassen.

Die Ausführungen der französischen Note, so wurde im Staatsdepartement erklärt, werden sich in der Hauptsache gegen England, das man zu einer strengeren Beachtung des Versailleser Vertrages zurückbringen wolle. Amerika dagegen halte das britische Memorandum für einen sehr geeigneten Kompromißvorschlag und halte die darin empfohlenen Maßnahmen zur Angleichung der deutschen Rüstung für durchaus vernünftig.

Zu der vom Kongreß jenseits angenommenen Flottenvorlage wird betont, daß dies lediglich eine Genehmigung der Bauten bedeute, nicht aber eine Bewilligung der Mittel hierzu. Amerika halte an der Politik des Londoner Flottenvertrages fest. Die Flottenvorlage bedeute keineswegs, daß die in ihr enthaltenen Schiffe je gebaut werden; das hänge vielmehr von der Haltung der übrigen Mächte ab.

SD-Bonzen wollen von Prag nach Paris überniedeln

Paris, 23. März. Wie die Blätter berichten, hat Ministerpräsident Doumergue in dem am Donnerstag abgehaltenen Kabinettsrat ein Schreiben des Sozialistenführers Leon Blum vorgelesen, das den Wunsch des in Prag sein Amtes treibenden sogenannten Vorstands der „Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ zum Ausdruck bringt, sich in Paris niederlassen zu dürfen. Der „Vorstand“ beklagt sich darüber, seit den Vorgängen in Oesterreich Schwierigkeiten in seinen Verbindungen und Informationsmöglichkeiten zu haben und bittet Leon Blum, bei der französischen Regierung wegen einer etwaigen Ueberstellung nach Paris vorstellig zu werden. Der Kabinettsrat hat keinen Beschluß gefaßt. Er wird seine Antwort, wie „Journal“ erklärt, von einer eingehenden Prüfung der Frage abhängig machen, wie der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sich in Frankreich zu betätigen gedenkt. Nach dem „Echo de Paris“ stehen die meisten Regierungsmitglieder dem Antrag ablehnend gegenüber.

Amerikas Kriegsschiffbauten vom Parlament gebilligt

Washington, 23. März. Repräsentantenhaus und Senat haben jetzt die Gesetzesvorlage über die neuen Kriegsschiffbauten angenommen. Das Gesetz bedarf jetzt nur noch der Unterschrift Roosevelts.

Die polnisch-litauische Beziehungen

Warschau, 23. März. Der polnische Außenminister Beck hat im Zusammenhang mit den verschiedentlich aufgetauchten Nachrichten über politische Verhandlungen zwischen Polen und Litauen eine Erklärung abgegeben. Zwischen Warschau und Kowno fanden teils politische Verhandlungen statt. In der Erklärung wird dann weiterhin auf die Schuld Litauens an der unerfreulichen Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen hingewiesen und erklärt, daß die litauischen Regierungen in den letzten Jahren nicht die geringste Anstrengung gemacht hätten, zu besseren Beziehungen mit Polen zu gelangen, so daß man annehmen müsse, daß der Zustand der Barbarei, der in diesen Beziehungen besteht, in Litauen als normal betrachtet wird.

Der Belgrader Terroristen-Prozess

Belgrad, 23. März. In dem Belgrader Terroristenprozess wegen des verübten Anschlages auf König Alexander in Agram wurde am Freitag die Vernehmung der drei Angeklagten beendet. Der Angeklagte Begowitsch gab zu, daß er den Angeklagten Dreb veranlaßt habe, in die Volksmenge, die zur Begrüßung König Alexanders auf dem St. Markusplatz in Agram versammelt war, Bomben zu werfen. Weiter gab er zu, daß er Dreb den Rat gegeben habe, möglichst das vor der Kathedrale versammelte Offizierskorps mit seinen Bomben zu treffen. Dreb bestätigte, daß Begowitsch ihn aufgefordert habe, den Anschlag gegen König Alexander durchzuführen.

Der Pariser Skandal

Damier befaßt — Galmot, der Todfeind Stavists

Paris, 23. März. Der parlamentarische Stavist-Ausschuss der früheren Minister Durand und Dalimier verurteilt, ist zu der Überzeugung gekommen, daß Durand sich einwandfrei habe rechtfertigen können, während Dalimier sich in Widerspruch verwickelt habe, die zweifelslos eine nochmalige Vernehmung notwendig machen dürften.

Die vom Abgeordneten Henriot eingereichten Unterlagen über den Fall Stavist-Galmot sind an den Untersuchungsrichter weitergeleitet worden. Die Annahme, daß der Abgeordnete von Guana, Galmot, auf Veranlassung Stavists umgebracht wurde, scheint sich zu bestätigen durch eine Erklärung des Schriftstellers Josef Kessel, der mit Stavist sehr befreundet war. Kessel hat ein Buch über Stavist geschrieben und darin u. a. eine Unterredung mit Stavist geschildert, der Galmot als seinen Todfeind bezeichnete und drohte, ihm den Garau zu machen. Nach dem „Echo de Paris“ sind durch die Aussagen Henriots auch der frühere Generalstaatsanwalt Prouharam und der frühere Justizminister Rene Renault schwer belastet worden.

Die Toten und Verletzten von Halodate

Totio, 23. März. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Polizeibericht sind nach dem Riesenbrand in Halodate 677 Tote und 400 Schwerverletzte zu verzeichnen. Bei etwa der Hälfte der Schwerverletzten wird an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt. Die fremden Konsulate sind sämtlich dem Feuer entgangen. Durch Eisenbahnen und Torpedoboote werden in aller Eile Lebensmittel herangeschafft.

Totio, 23. März. Der japanische Dampfer „Meba Maru“ ist in der Nähe von Halodate in einen Taifun geraten und gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich insgesamt 82 Personen, einschließlich der Besatzung. Ueber ihr Schicksal liegt bisher noch keine Nachricht vor.

Die freitenden Schaufeuere in New York

New York, 23. März. Die Bergarbeiter des appalachischen Wetzholengebietes haben seit Anfang April mit der Arbeitsniederlegung gedroht. Dadurch wird die Streiklage weiter verschärft. Die Morgenblätter beschäftigen sich auf der ersten Seite sehr ausführlich mit den Ausschreitungen. Die New Yorker Presse verurteilt einmütig die Rohheiten der Krawallführer. „New York American“ spricht von Zuständen, wie sie in New York seit Jahren nicht vorgekommen seien. Hinter diesen Gewalttaten stehe die kommunistische Partei, was schon daraus deutlich werde, daß der amerikanische Gewerkschaftsbund den Streikausbruch der Droschkenführer nicht anerkenne. Ein neuer Versuch der Streikenden, in der Nacht zum Freitag die Ausschreitungen fortzusetzen, veranlaßte die Polizei zu härterem Durchgreifen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Professor D. Dr. Holzmann-Giechen † Nach längerem Leiden starb in Gießen der außerordentliche Professor der Theologie und Studienrat am Realgymnasium D. Dr. Oscar Holzmann. Er war in Stuttgart geboren und als Pfarzer zuletzt in Gießen tätig. Dort habilitierte er sich bereits 1889. Seine neuteamentlichen Arbeiten, insbesondere zu Leben-Jesu-Forschung, waren von weitgehender Bedeutung.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Dels verurteilte den Arbeiter Joseph Knoipe aus Gimmel (Kreis Dels) wegen Raubmordes zum Tode. Sein Mittäter, Adolf Kollm aus Schönau (Kreis Dels), wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Beide waren in der Nacht zum 15. November 1932 in das Geschäft der Kolonialwarenhändlerin Elfe Weinert in Frenhan (Kreis Millich) eingedrungen. Als die Ladeninhaberin sie dabei überraschte wurde sie von Knoipe mit Faustschlägen bearbeitet, sodas die Frau bald danach starb.

Russische Eisenbahnbeamte zum Tode verurteilt. Wie die Tel.-Ag. der Sowjetunion meldet, sind ein Lokomotivführer und ein diensthabender Stationschef zum Tode verurteilt worden. Sie waren angeklagt, die Eisenbahnkatastrophe auf der Station Tawatui verschuldet zu haben.

Absturz eines Passagierflugzeuges in Lima. Ein Passagierflugzeug mit 12 Insassen an Bord stürzte kurz nach dem Start aus unbekannter Ursache ab. Drei Personen fanden den Tod, vier Passagiere wurden schwer verletzt.

Der letzte Nachkomme Josef von Eichendorff † An den Folgen eines Gehirnschlages starb in Altenbeuren bei Rosenheim Freiherr Karl von Eichendorff, der letzte Nachkomme Josef von Eichendorffs.

154 japanische Fischer vermisst. 13 Fischerboote mit einer Besatzung von insgesamt 154 Menschen werden seit Mittwoch vermisst. Man befürchtet, daß sie ein Opfer des furchtbaren Sturmes der letzten Tage geworden sind.

Lavineneigung in der Tatra. In der Nähe von Zakopane in der Tatra ereignete sich ein schweres Lavineneigung. Als eine Schilfgesellschaft von 7 Personen, darunter der polnische Schmelzer und seine Frau, auf Schneeschuhen einen Paß überqueren, ging plötzlich eine Lawine nieder und begrub sämtliche Touristen unter sich. Es gab 2 Tote und 2 Schwerverletzte.

Berufswettkampf der deutschen Jugend

Hld. Karlsruhe, 23. März. Unterrichtsminister Dr. Wader hat an die Direktoren und Vorstände der Gewerbe- und Handlungsschulen und die Leiter der gewerblichen Fortbildungsschulen folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend führen in der Woche des Berufs vom 9.—15. April 1934 den diesjährigen Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend durch. Er erstreckt sich auf 15 Berufsgruppen. Teilnahmeberechtigt sind alle berufstätigen deutschen Jugendlichen in der Altersgrenze von 14—18 Jahren bei männlichen Arbeitern, von 14—21 Jahren bei weiblichen Arbeitern, von 14—21 Jahren bei männlichen und weiblichen Angestellten.“

Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend bezweckt eine Aneiferung der gesamten berufstätigen Jugend zu einer gründlichen Berufserziehung und Berufsbildung.

Den Schülern der dortigen Anstalt ist täglich während der Unterrichtszeit in etwa einer halben Stunde — mit sofortigem Beginn bis Schlußjahresende — Weisen, Inhalt und Zweck des Reichsberufswettkampfes darzulegen.“

Schwerbeschädigte im Bereich des Reichsarbeitsministeriums

Hld. Bei den Behörden im Geschäftsbereich des Reichsarbeitsministeriums sind nach dem Stande vom 1. Januar 1934 10,38 v. H. der Gesamtbeschäftigten mit Schwerbeschädigten besetzt, und zwar im Bezirk der Landesfürsorgeverände Berlin 5,97 v. H., Brandenburg 5,81, Pommern 13,78, Grenzmark Posen-Westpreußen 10,17, Ostpreußen 7,99, Niederschlesien 9,45, Oberschlesien 10,66, Sachsen (Provinz) 9,83, Schleswig-Holstein 9,54, Hannover 9,51, Hessen (Bez.-Verband) 10,23, Nassau 16,98, Westfalen 8,61, Rheinprovinz 16,06, Bayern 15,51, Sachsen (Land) 12,07, Württemberg 7,43, Baden 14,06, Thüringen 7,91, Hosen (Land) 12,93, Hamburg 10,93, Mecklenburg 7,59, Oldenburg 8,66, Braunschweig 9,62, Anhalt 7,58, Bremen 28,57 v. H. Von rund 7200 Beamtenstellen allein sind 9,77 v. H., von rund 1550 Angestelltenstellen 16,79 v. H. mit Schwerbeschädigten besetzt. Das Reichsarbeitsministerium beschäftigt daher weit über die gesetzlichen Vorschriften hinaus Schwerbeschädigte.

Eine Kundgebung der NS-Hago in Karlsruhe

Eine Ansprache des Innenministers.

Hld. Karlsruhe, 22. März. Die Kreisleitung der NS-Hago veranstaltete am Mittwochabend auf dem Adolf Hitler-Platz eine Kundgebung, zu der sich die Angehörigen von Handwerk, Handel und Gewerbe in großen Massen eingefunden hatten. Vom Balkon des Rathauses sprach Innenminister Pflaumer zu der den weiten Platz füllenden Menge. Hauptaufgabe des deutschen Volkes sei Arbeit zu schaffen und dem Führer in seinem Willen treue Gefolgschaft zu leisten. Die Prophezeiung, Hitler werde an der Arbeitslosigkeitfrage scheitern, habe sich nicht erfüllt. Die Regierung Hillers zeigte, wie diese Frage gemeinert werden könne, und zwar aus eigener Kraft. Es wäre dies allerdings nur möglich, weil unser Führer es verstanden habe, das deutsche Volk zu einigen in einer Volksgemeinschaft. Es sei unsere Aufgabe, unseren Führer zu unterstützen in dem schweren Dienste der Arbeitsbeschaffung.

Im Anschluß an die Rede des Innenministers hörte die Menge die Uebersetzung der Rede Adolf Hillers. Mit dem Deutschland- und Horst Wessellied wurde die Kundgebung geschlossen.

Bekämpfung der Brandstiftung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Im Anschluß an das Gesetz über die Aenderung des Gebäudeversicherungsgesetzes vom 11. Dezember 1933 ist in diesen Tagen der neue Wortlaut des Gebäudeversicherungsgesetzes im Gesetz- und Verordnungsblatt bekannt gemacht worden. Die in das Gesetz neu aufgenommenen Bestimmungen dienen in erster Linie der Brandbekämpfung, sodann sollen sie auch eine Entlastung der Behörden und eine Vereinfachung der Verwaltung herbeiführen.

Der niedere Stand der Brandentschädigung während der Jahre der Geldentwertung zeigt eindeutig, daß viele Brände auf ein schuldhaftes Verhalten der Gebäudeeigentümer zurückzuführen sind. Auch in der Bekämpfung eines ausgebrochenen Brandes sowie in der Rettung und sorgfamen Behandlung wieder verwendbarer Gebäudeteile mußte wiederholt nicht nur auf Seiten der Gebäudeeigentümer, sondern auch mit den allgemeinen und den Interessen der Gebäudeversicherungsanstalt nicht verträgliche Nachlässigkeiten, ja sogar Pflichtverletzungen festgestellt werden. Die mit Nachdruck aufgenommene polizeiliche Bekämpfung der Brände hat nicht immer in dem gewünschten Umfange zu einer Besserung der Verhältnisse geführt.

Es ist daher nunmehr in das Gebäudeversicherungsgesetz eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach in Gemeinden, in welchen zahlreiche Brände vorkommen, die offensichtlich auf vorsätzliches oder fahrlässiges Verhalten zurückzuführen sind, die Gebäudeversicherungsumlage für alle Gebäude auf die Dauer von 5 Jahren bis zur Hälfte erhöht werden kann; die gleiche Erhöhung der Umlage kann eintreten, wenn sich eine größere Anzahl von Einwohnern bei den Löschmaßnahmen lärmig oder unfolgsam zeigt. Es darf erwartet werden, daß durch eine solche Maßnahme das Interesse der Gebäudeeigentümer an der Verhütung von Bränden und an einer energischen Brandbekämpfung gewahrt wird. Die Regierung wird jedenfalls von der ihr durch das Gesetz eröffneten Möglichkeit der Umlagerhöhung nachdrücklich Gebrauch machen, um der weiteren Verwertung wertvollen Volkvermögens entgegenzutreten.



Die neue Pfandmarke.

Das neue Pfandstempel kommt jetzt ohne den seit Jahrzehnten so vollständig gewordenen „Kudua“ im Mittelfeld heraus. Die Verbindung des Hoheitszeichens mit der Pfandung erscheint nicht mehr zeitgemäß und machte die Fortlassung erforderlich.

Das Ulmensterben

Eine Erklärung der Biologischen Reichsanstalt.

Hld. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft teilt mit: Unter der Ueberschrift: „Der Ulmentod befeht“ ist ein kurzer Aufsatz in zahlreichen Tageszeitungen erschienen, in dem u. a. behauptet wird, das Ende des Ulmensterbens sei gekommen, die Biologische Reichsanstalt habe Versuche, auf schwach erkrankte Bäume widerstandsfähige, asiatische Ulmenarten aufzupropfen, glücklich zu Ende geführt und diese Maßnahme habe sich zur Bekämpfung des Ulmensterbens glänzend bewährt.

Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist lediglich, daß zwei asiatische Ulmenarten in jahrelangen Versuchen als widerstandsfähig gegen die Ulmentrantheit erkannt worden sind und daß jetzt Versuche eingeleitet sind, auf unsere anfälligen Ulmen (etwa sie noch gesund sind) diese widerstandsfähigen Ulmenarten aufzupropfen, in der Hoffnung, dadurch die Bäume erkrankte Bäume widerstandsfähig zu machen. Ob diese Hoffnung sich erfüllen wird und wie weit diese Maßnahme in der großen Praxis durchführbar sein wird, bleibt abzuwarten. Es ist vorderhand lediglich ein Versuch, dessen Ergebnis noch aussteht.

Unterbringung von Kriegsbeschädigten

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Arbeitsämter haben es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben angesehen, allen Unterbringungsmöglichkeiten für Kriegsbeschädigte sorgsam nachzugehen und bei den Arbeitgebern nachdrücklich auf die Einstellung von Kriegsbeschädigten hinzuwirken. Im Zuge dieser Unterbreitungen ist zwischen dem Reichsleiter der NS-Kriegsopfererziehung und dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Vereinbarung getroffen worden, die ein enges Zusammenarbeiten zwischen den Arbeitsämtern und den Dienststellen der NS-Kriegsopfererziehung sicherstellt. In gemeinsamer Arbeit soll eine einheitliche Werberaktion im Rahmen der Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit durchgeführt werden. Kein Weg soll unbeschritten bleiben, um Kriegsbeschädigten im Rahmen des Möglichen Arbeit und Brot zu geben. Damit wird eine Dankeschuld gegenüber den Männern erfüllt, die in schweren Jahren des Weltkrieges Leben und Blut für ihr Vaterland eingesetzt haben.

Absturz mit der Herzogenhornwächte

Hld. Freiburg i. Br., 22. März. Die gewaltigen Schneebastone an den vom Wind abgekehrten Seiten der Hochgipfel im Südschwarzwald haben zu einem Absturz am Herzogenhorn geführt, der noch gut abgelauten ist. Einer der Freiburger Abfahrtsläufer hatte ein Erlebnis, wie es nicht alle Tage vorkommt und auch nicht immer so glatt abgeht. Die etwa 8 Meter vorgebaute Wächte brach unter dem noch weit gipfelwärts stehenden Käufer weg und auf eine Breite von etwa 50 Meter gingen die gewaltigen Schneemassen mit dem Käufer ab, der glücklicherweise quer zur Sturzrichtung stand. Ungefähr 15 Meter tief ging die Fahrt infolge des weiten Ueberhangs durch die Luft abwärts, ehe Schneemasse und Käufer wieder auf dem Schnee des Steilfusses landeten. Der Käufer hatte die Geistesgegenwart, sich durch entsprechende Bewegungen frei und oben zu halten, sodas er seitwärts hinauskommen konnte, während die Wächtebrüche im weiteren Sturz eine Lawine von erheblichen Ausmaßen und Streichweite bildete, die über den Stiweg von der Glosföhre zum Krundenbach hinwegfuhr und ihn mit zimmergroßen Blöcken eindeckte. Eine die Lawinenbahn durchschneidende andere Läufergruppe entging durch weiten Abstand der Gefahr, die Wächtenlawine ging zwischen der auseinandergezogenen Vorder- und Hintergruppe durch.

Erdgesundheits- und Ehestandsdarlehen

Strengere Maßstäbe.

Hld. Den Landesfinanzämtern sind jetzt neue Muster für die Personalbogen für Bewerber um Ehestandsdarlehen und für die ärztliche Bescheinigung über die Untersuchung auf Eignung zur Ehe zugegangen. In einem Kundertat erklärt der preussische Innenminister, daß bei der Behandlung von Darlehensgesuchen noch nicht die gleichen Forderungen erhoben werden dürften, wie sie dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses als Grundlage dienen, weil bei der Einrichtung der Ehestandsdarlehen der Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung überwiege. Die Frage, ob die Vorschriften im Sinne einer stärkeren Betonung eugenischer Interessen erweitert werden müßten, werde, wie der Minister mittelst, noch geprüft. Vorerst solle sich die Ablehnung in erster Linie auf solche verehrlichen geistigen oder körperlichen Gebrechen, Infektionskrankheiten usw. beschränken, bei denen eine Heirat nicht im Interesse der Volksgemeinschaft liege. Immerhin würden, wie die „Wandelhalle“ dem Ministerialerlaß entnimmt, die neuen Muster eine Grundlage dafür bilden, daß bei ersteren Erbanlagen des Bewerbers ein strengerer Maßstab angelegt werde als das früher möglich gewesen sei. Zeugungs- und Gebärungsfähigkeit allein sowie höheres Lebensalter könnten aber noch nicht als Grund für eine Ablehnung angesehen werden.

Wohnungswechsel zum 1. April 1934

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Vor kurzem wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr die Umzüge auf den 1. April gewisse Schwierigkeiten bieten werden, da der 1. April auf Ostermontag fällt. Es wurde daher an die Beteiligten die dringliche Mahnung gerichtet, alles aufzuheben, was nun irgendwie zur Vermeidung einer Zusammendrängung der Umzüge gefahren könne. Hiernach wird auch von einsichtigen Mietern u. Eigentümern im wesentlichen gehandelt. Soweit diese Mahnung etwa noch nicht die erforderliche Beachtung gefunden hat, wird diese hiermit nachdrücklich wiederholt und es ergeht nochmals das dringende Erlihen an die Mieter, die in bereits freitretende Wohnungen umziehen können, möglichst frühzeitig umzuziehen, so daß alsbald auch die Mietsnachfolger in ihre Wohnungen vor dem 1. April einrücken können. Soweit ein Zusammenreffen mehrerer Parteien trotzdem nicht vermeidbar ist, ist es Sache der beteiligten Hauseigentümer und Mieter, sich über eine reibungslose Abwicklung des Umzugs zu einigen, so etwa über das einstweilige Unterstellen der Möbel des Neueinziehenden in einzelnen Räumen der neuen Wohnung und die vorzeitige Ausführung gewisser Instandsetzungsarbeiten. In der Erwartung, daß hiernach verfahren wird, erschien eine entsprechende behördliche Regelung nicht notwendig.

Bund der Menschenfreunde

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Innern hat die sog. „Menschenfreundliche Verammlung“, auch die „Engel Jehovas“ genannt, für den Bereich des Landes Baden auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat aufgelöst und verboten. Es handelt sich um eine Vereinigung, die sich früher von den „Ernsten Bibelforschern“ abgespalten hat. Nach den Zielen der Vereinigung muß sie als staatsfeindlich angesehen werden.

Buntes Allerlei

Standesamt mit Musik!

Klage Männer kamen in Frankreich kürzlich auf die Idee, die Musik, die dem Gefühl nach verstandeskräftigen Analysen im nächsten stehen soll in den Dienst der Menschwerdung zu stellen. Töne haben die Eigenschaft, alle Hemmungen und Widerstände schneller zu überwinden. Das wußten die Männer von Billeurbanne und gründeten „in dieser Erwägung“ das Standesamt mit Musik. Jetzt strömen die jungen Franzosen mit ihren hübschen Begleiterinnen willfährig in das sonst so gern verniederte Lokal „Standesamt“, um bei den weiblichen Klängen klassischer Hochzeitsmarchen und Frühlingssouvertüren das Ergebnis ewiger Treue zu geben. Frau Musik hat die Macht über die Herzen, der Verstand weiß sich da nicht mehr zu helfen, und seinem Manne fällt dieser bedeutsame Schritt mehr schwer. In Deutschland wurde zur Behebung der Ehestandsverlehen“ eingeführt, die Amerikaner verließen es auf dem Wege der Geschäftsreflexe mit der „Gratistverteilung von Ehen“, und die Franzosen, romantischer veranlagt, verlassen sich auf die Hilfe der „Musik im Standesamt“. Wer kommt zuerst zum Ziele?

Der Tierfreund

Als Laurentius seinen Kaffeehausstuden bis auf das letzte Weinbehl ausgezehrt hatte, bemerkte er einen Hund, der dem ganzen Vorgang neidisch gefolgt war und ihn jetzt vormurfsvoll betrachtete. „Komm, Hundel!“ jagte er und hielt dem Tier das Weinbehl hin. „Cäsar“ fuhr mit solcher Gier danach, daß die ganze Hand des Gebers in seinem Rachen verschwand...

Wie der gute Laurentius sie voll Schreden wieder befreit hatte und noch an seinen Fingern zählte, sagte seine Frau geizig: „Daß Du immer mit jedem Vieh anbinden mußt! Vor dem Hund Kaffeehaus macht Du einen lächerlich.“

Dem Hund war inzwischen das Weinbehl in die Luströhre geraten. Er hüpfte furchterlich, und sein Herr schimpfte ausgegert herüber.

Wütlich befreite sich das Weinbehl aus seinem finsternen Gefängnis und flog mit solcher Inbrunst an das helle Tageslicht, daß es mitten in dem noch unberührten Kaffee des Herrn Laurentius landete.

Seine Frau lachte grimmig, und das ganze Kaffeehaus lachte, wenn auch mit weniger Ingrimim.

„Da!“ jagte Herr Laurentius tief aufseufzend und stielte die Schale auf den Boden. „Jetzt kannst Du gleich den Kaffee auch laufen.“

Aber Cäsar lehrte ihm mit Verachtung den Rücken...

Amanullahs Tochter heiratet einen Emigranten

In Warschau erzählt man sich, daß eine ganz ungewöhnliche Hochzeit nahe bevorstehe. Die Tochter des früheren Königs von Afghanistan soll sich mit einem jüdischen Medizinstudenten, der vor kurzer Zeit aus Deutschland ausgewandert, verlobt haben. Der Emigrant weilte einige Zeit in Rom, wo er Sprachstunden gab. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Tochter Amanullahs kennen, die deutsche Sprachstunden treibt. Jetzt ist der Student nach Warschau zu seinen Eltern, die dort ein größeres Geschäft leiten, zurückgekehrt und hat ihnen die jenseitige Mitteilung gemacht, daß er sich mit Amanullahs Tochter vermählen werde. Demnach soll sogar Amanullah höchst persönlich nach Warschau kommen, um die Familie des Bräutigams seiner Tochter kennenzulernen. Diese ganze Angelegenheit wird natürlich in der Stadt lebhaft besprochen. Man will wissen, daß der zukünftige Schwiegersohn des verstorbenen Afghanen Königs lieberhaft afghanisch lerne, und daß seine Eltern sich vor allen Dingen mit den afghanischen Sitten und Gebräuchen, insbesondere mit den Hochzeitsgebräuchen, vertraut zu machen suchen. In Afghanistan ist nämlich der Brautkauf Sitte, und da man eine Königstochter, auch wenn sie jetzt nur eine Erlösstochter ist, nicht für ein Butterbrot kaufen kann, werden wohl die zukünftigen Schwiegereltern mit kühnem Geiste erheblich tief in den Geldbeutel greifen müssen, um ihrem Sohn den Ruhm zu verschaffen, Amanullahs Schwiegersohn zu werden.

Die Frau mit dem Hammer

Eine ergötzliche Geschichte passierte in einem hübschen kleinen Dorf in der Nähe von Kaiserslautern. In der Dorfschule hatte eine junge Lehrerin eben ihr Amt angetreten. Es fiel ihr nicht gerade sehr leicht, mit den strengen Dorfbuben fertig zu werden und sich den nun einmal nötigen Respekt zu verschaffen. Ein paar mal bellagten sich auch Eltern darüber, daß sie ihren Herzenssohn zu sehr angefahren hätte. Aber schließlich wurde die energische junge Lehrerin auch mit diesen Widerständen fertig, und der Schulbetrieb vollzog sich in munterer Ordnung, als sich eines Tages ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete:

Eine junge, sehr energisch aussehende Bäuerin erschien in der Vormittagspause in dem Schulgebäude und verlangte, zu dem Klassenzimmer der „Neuen“ geführt zu werden. Die Lehrerin glaubte, daß die Frau sie zwecks einer Rücksprache über die zu klagen Anlaß gebenden Leistungen ihres Sprößlings aufsuchen wollte, und empfing sie mit liebenswürdigen Worten. Doch

beim Anblick der Bäuerin wurde sie bleich und sah sich unwillkürlich um, als ob sie Verstand suchte, denn die Frau trug einen schweren Hammer in der erhobenen Hand und näherte sich der Lehrerin mit bedrohlich ernster Miene. Ehe die Betreuerin der Kinder noch eine Frage stellen konnte wurde sie zur Seite geschoben, und die Frau mit dem Hammer stürzte entschlossen die Klassentür auf. Die zu Tode erschrockene Miene der Lehrerin schien sie aber doch irgendwie zu beruhigen, wenigstens fühlte sie sich veranlaßt, eine kurze Erklärung abzugeben: „Ich bin nämlich die Mutter vom Franzl. Es handelt sich nur um den Hosenboden!“ Sprach und trat mit drohend geschwungenem Hammer in den Klassenraum. „Kommen Sie her!“ Diese Aufforderung galt der zitternden Lehrerin, die fassungslos an der Tür stehen geblieben war.

Die Gedanken jagten durch ihren Kopf. Vor zwei Tagen hatte sie zwar den Franzl verhauen, aber das konnte doch nicht so schlimm gewesen sein, daß sich die Mutter zu blutiger Rache getrieben fühlte. Die Stimme der Bäuerin riß sie aus ihren trampfhaften Überlegungen. „Wo ist der Franzl?“ „Da!“ Verblüffend sah die Lehrerin auf die erste Bank. Und dann sah sie mit grenzenlosem Staunen, das schließliche in erlösendes Lachen überging, wie die Frau mit ein paar kräftigen Hammerhieben einen großen Nagel, der gar zu vorwiegend aus dem Holz lagte, unschädlich machte. „Ordnung muß sein. Daran hat sich mein Franzl nämlich immer den Hosenboden zerrissen!“ Gefriedigt betrachtete sie noch einmal ihr Werk, dann ging sie mit drohend erhobenem Hammer und toderntem Gesicht wieder an der Lehrerin vorbei und nach Hause.

Das neue Deutschland braucht neue Frauen

Das neue Deutschland braucht neue Frauen
Und neue Mütter, die Neues bauen
Auf altem, festem, erprobtem Grunde,
Die bereit sind, in jeder Lebensstunde
Opfernd den Dienst am Volke zu wagen.
Die Deutschland auf betendem Herzen tragen.

Das neue Deutschland braucht Mütter und Frauen,
Die gottvertraut nach oben schauen,
Die auf festem Grunde verankert stehn,
Und den heiligen Willen Gottes seh'n,
Die wissen, daß ihres Volkes Gut
Nur im Segen des Muttertums ruht.

Das neue Deutschland braucht Mütter und Frauen,
Die mit ihren Kindern rückwärts schauen,
Ihnen zeigen Deutschlands Vergangenheit,
Die Großen des Volkes und ihre Zeiten,
Die von Gott gegeben dem Volke sind
Für deutsches Blut und für deutsches Land.

Das neue Deutschland braucht Mütter und Frauen
Die glaubensfroh in die Zukunft schauen,
Die opferfroh den Alltag erlassen,
Und die Sonne der Liebe scheinen lassen.
Die ihren Kindern den Weg bereiten,
Daß sie mutig und stark ins Leben schreiten.

Das neue Deutschland braucht Mütter und Frauen
Und deutsche Mütter, die helfen bauen,
Die mit reinem Herzen und reiner Hand
Tragen das Leben ins Vaterland.
Wenn solche Frauen in Deutschland erstehn,
Dann kann unser Volk nicht untergehn! M. Scheer.

„Volk, flieg du wieder“

Von Karl Ritter.

Die Geschichte unseres Segelfliegerfilms „Rivalen der Luft“ ist voll von Schwierigkeiten und Abenteuern. Der Stoff fordert sie geradezu heraus. Immer wieder stellen sich Hemmungen in den Weg; Hindernisse, aus dem Zufall der Situation entspringen, an die man gar nicht denkt, wenn man im bequemen Fauteuil des Kinos sitzt und den Film abrollen sieht.

Wir haben diesen Film „Rivalen der Luft“ in erster Linie gedreht, um alle deutschen Volksgenossen für die Segelfliegerei zu gewinnen. Es sollte ein Werk werden, das durch seine ethischen Gehalt, durch den Geist echter Kameradschaft die Herzen aller erobern soll. Nicht nur für uns, die wir das Werk schufen, sondern für die Idee, für unsere fliegerische, kämpfende Jugend! Diese Arbeit erfüllte mich von Anfang an mit tiefer, ruhiger Freude, wie sie der Sinn des ethischen Wertes einer Aufgabe verleiht; das Bewußtsein, Seite an Seite mit der Jugend zu streiten, damit alle deutschen Volksgenossen aus dem Denken und Erleben unserer Jugend den Segelfliegergeist begreifen. Sie alle sollen überzeugt sein, dazu „Ja!“ zu sagen. Wir haben es ver-

mieden, eine rituelle, ruhrlige Spielhandlung mit diesem von echtem fliegerischem Sportgeist getragenen Film zu vermengen. Die jungen Menschen, die wir zeigen, sind frisch und kernig, allem Unrechten gänzlich abhold.

Der Aufenthalt auf der Rhön, wo wir mit den Aufnahmen begannen, hatte uns alle ausnahmslos zu Naturmenschen gemacht. Wer vielleicht meint, wir hätten in einem komfortablen Gasthof unsere müden Glieder nächstens auf weichem Bühl gebettet und hätten uns morgens nach Einverleibung eines opulenten Frühstücks an die Arbeit gemacht, um „Bilder und Eindrücke“ festzuhalten, ist in einem kräftigen Irrtum befangen. Im Lager der Segelflieger hätte man uns und unsere Arbeit auch niemals ernst genommen, wenn wir mit den von Laien schlechtthin so genannten „Film-Müllern“ vorbelastet dort angetreten wären — nein! Wir haben alle zusammen die ganze Zeit, die wir dort drehten, in Zeltten kampiert, genau wie die jungen Kameraden von der „anderen Fakultät“, ungeachtet aller Mühseligkeit des Wetters. Es war auf der 1000 Meter hohen Wassertuppe oft, hauptsächlich nachts, empfindlich kalt. Tagelang lagen wir in nassen Wolken, zur Untätigkeit verurteilt. Fürchterliche Unwetter, Gewitter, wie sie sonst wohl nur das Hochgebirge kennt, entluden sich mit zischenden, klammernden Blitzen und ohrenbetäubenden Krachen. Es hagelte, Schloßen wie Bogeleier prasselten hernieder, und lehmigbraune Sturzflüsse ergossen sich rauschend durch unser Zeltlager. Wie es danach bei uns aussah, kann man sich nur schwer vorstellen. Wir hielten stets auf peinliche Ordnung, nun tanzten Koffer, Stuhl und Tisch auf der schmutzigen Flut. Mit Mühe gelang es uns, die Feldbetten in Sicherheit zu bringen, aber gegen die Feuchtigkeit, die aus der alles vernichtenden Nässe auch in unser „Brunnklager“ eindrang, konnten wir nichts tun. So ergab sich für uns manches Unbehagliche und Unbequeme aus dem Zeltleben. Aber alle standen seit in der Front und hielten aus trotz aller Mühseligkeit der Witterung. Wunderbar war es, wie auch unsere Damen durchhielten. Seville Schmitz und Hilbe Gebühr versicherten oft mit klappernden Zähnen, daß „jurid zur Natur“ das einzig Wahre sei!

Unser Zeltlager war die Senation der engeren und weiteren Umgebung geworden, von allen Seiten strömten schaulustige Besucher herbei. Alle wollten das Antlitz der fliegenden Filmleute gesehen haben, denn jeder stellte sich etwas ganz Bestimmtes vor, man sah es oft an den Mienen der weiblichen Besucher, daß sie höchlich enttäuscht von dem zogen, ihre Sensationslust war durchaus unbefriedigt. Es gibt eben immer noch Menschen, die ihre Ansichten über Künstler und Schauspieler nicht von den antikernten Ueberlieferungen aus einer Gott sei Dank glücklich überwundenen Epoche trennen können.

Andere, wie die Honoratioren aus den Nachbarorten, Bürger, Arbeiter und Bauern kamen, um uns ihre Achtung vor unserer Arbeit auszudrücken.

Der Film steht unter dem Protektorat des hochverdienten Führers des deutschen Luftsportverbandes Hauptmann Voerger. Wir hatten die Freude, ihn persönlich an der Rhön zu begrüßen und verdanken ihm wertvolle Anregungen für den Aufbau unseres Films. Nicht genug kann ich auch dem Rittmeister Köhler in Rositten dankbar sein, der seine reichen Erfahrungen uns zur Verfügung stellte.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 24. März 1934.

Bad. Staatstheater: „Der Barbier von Bagdad“, 20—22 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Die Stimme der Liebe“, 6½ und 8½ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Die Nacht im Forsthaus“, 6 und 8.30.
Kammer-Vorstellungen: „Die Tänzerin von Sanssouci“, 6½ u. 8½.

Sonntag, den 25. März 1934.

Bad. Staatstheater: Vormittags: „Deutsche Passion 1933“, 11 bis 12½ Uhr. Abends: „Lohengrin“, 18½—22½ Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: 2 Uhr Jugendvorstellung; „Die Stimme der Liebe“, 2, 4½, 6½ und 8½ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Die Nacht im Forsthaus“, 2, 4½, 6½ und 8½ Uhr.
Kammer-Vorstellungen: „Die Tänzerin von Sanssouci“.
Stadtkirche: Gemeindevand, 8 Uhr.
Haus Karlsburg (Mehlschule): Handarbeitsausstellung.
Germania-Sportplatz: Germania I. — B.S.C. Forstheim I., 2½ Uhr.
Ritter-V.G.-Sportplatz: Frühjahrswaldläufe, 3 Uhr.
B. f. K.-Sportplatz: B. f. K. — Concordia Karlsruhe, 3 Uhr.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!“

Kleine Chronik der Stadt Durlach

1. Teil. — Zusammengefasst von Carl Steinmeyer.

In einer Zeit, die der Familien- und Ahnenforschung, der Heimatkunde und Ortsgeschichte stärker denn je ihr Augenmerk wendet und die weittragende Bedeutung dieser Wissensgebiete für die Erziehung zum Staatsbürger erkannt hat, kommt diese mit Liebe und Fleiß, Stoffvertrautheit und Anteilnahme gearbeitete Veröffentlichung wie gerufen. Ihr Verfasser Carl Steinmeyer sen. befähigt hierfür alle notwendigen Voraussetzungen. Er gehört zu den altgedienten Durlachern und darf sich dessen mit Recht rühmen, daß seine Familie engstens mit dem Werdengang unserer Stadt verknüpft ist. Sein Vater, dem er die vorliegende Schrift dankbar widmete, war 1884—1896 letzter bürgerlicher Bürgermeister von Durlach. Ueberlam ihm solch ein gleichnamiges von Haus aus schon viel andern unbekanntes Material, so wurde dies noch durch mündliche Umfrage bei alten Bürgerleuten bereichert. Daher konnte er seine Hauptquelle, die vor bald 70 Jahren erschienene, längst vergriffene „Geschichte der Stadt Durlach“ von Karl Gustav Fecht um manche wichtigen Zusätze und Berichtigungen ergänzen. Wie Fecht beginnt Carl Steinmeyer seine knapper zusammengebrängte Schilderung mit der Ältestenzeit und den sog. römischen Jehnlandern, wozu das heutige Baden zählte, bis das unteres unter fremde Kulturwirkung geratene Gebiet von den Alemannen überannt wurde. Nachdem diese der Merowingerkönig Chlodwig um 500 n. Chr. besiegte hatte, mußten sie betamtlich ihr Land nördlich der Murg, die jetzt noch die Sprachgrenze bildet, an die Franken abtreten, und so wurde die Gegend von Durlach ein Teil des fränkischen Reiches und später, nach dem Zerfall der Karolingermonarchie, ein Stück des Herzogtums Franken. Aus fränkischem Besitz übernahmen sie die Jähringer, und aufgrund der Erbteilung von 1535 fiel sie der unteren Markgrafschaft zu. Der Verfasser verfolgt nun eingehend die weitere Entwicklung der Stadt, die Markgraf Karl II., der sprichwörtliche „Karl mit der Tische“, und Erbauer der „Karlsburg“, im Jahre 1565 anstelle von Forstheim zu seinem Regierungssitz erwähnte. Im Zusammenhang

mit dem Bericht über diese Ereignisse fügt Steinmeyer zwei recht ausführliche Abschnitte ein, die das Kriegs- und Feuerlöschwesen seit dem Mittelalter behandeln. Einen breiten Raum in seiner immer anschaulich und interessant gestalteten Erzählung gönnt er selbstverständlich der sehr eindrucksvollen Darstellung des schlimmsten Geschehens, das unsere Stadt Durlach je traf, der Epoche der Raubtrüge Ludwigs XIV. und der Zerstörung Durlachs durch die sengenden u. brennenden Horden Relacs am Anglilastage des 16. August 1689. Die Verlegung der Residenz in die Ebene, die der mit seinen nicht stets liebenswürdigen u. gefügigen Durlacher Untertanen häufig unzufriedene Markgraf Karl Wilhelm gemäß dem Versailleser Vorbild anordnete, gibt passende Gelegenheit, ein fesselndes Kapitel badischer Hofgeschichte, insbesondere der napoleonischen Zeit einzuflechten, wobei auch das Kaspar-Hauser-Kästel anhand zeitgenössischer Berichte erörtert wird. Damit verläßt der Chronist die fortlaufende zeitliche Linie und bringt in nahezu zwei Dritteln des Buches eine Fülle landschaftlicher und baulicher Einzelbetrachtungen, die selbst guten Kennern unserer Stadtgeschichte manchen willkommenen Zuwachs ihres ortsgeschichtlichen Wissens verschaffen dürfte. Vor allem die Schule wird daraus schätzenswerte Hinweise und Anregung für die behördlichseits nunmehr zur ausbrüchlichen Pflicht gemachten heimatkundlichen Lehrgänge schöpfen können. „Unserm Turmberg“ und seinen geologischen und historischen Schicksalen von der urzeitlichen Entstehung des Rheingraben bis zur Autofahrstraße des jüngsten Jahrzehnts sind natürlich zuwiderst einige Seiten vorbehalten. Dann werden bemerkenswerte Bauten besprochen wie z. B. die Stadttore, von denen ja nur mehr das Bastertor als bereiter Zeuge einer stolzen Vergangenheit in die Gegenwart hinein ragt. Besondere baugeschichtliche Würdigung erhalten die evangelische und katholische Kirche, das Rathaus, die Apotheke, das ehemals als Grenzschloß gegen die Kurpfalz dienende „Werrenhäuschen“ bei Weingarten, das Spital und das 1789 abgebrochene Gutleuthaus (zur Aufnahme von Seuchekranken und allerlei Bettelbrot), das wie dieses vom Franzosenbrande verbrannte Schloßchen, das Alleehaus (eine Gastwirtschaft

mit Tanzboden an der Karlsruher Allee beim Rintheimer Weg) und das Schloß Gottesau, dessen Anfänge gar bis ins Jahr 1081 zurückreichen. Ausführliches erfährt man sodann über die Bierbrauereien, die Mühlen an der Pfing, das Wasserwerk, die Druckereien und — was erstlich Liebhabern und Sammlern wie auch den Besuchern des Pfingstgammelmuseums im Prinzessinnenbau Freude bereiten wird — die als Erzeugerin der weithin geschätzten „Durlacher Krüge“ einst allenthalben angelegene Favence-Fabrik. Ferner wurden der Thomashof (entstanden aus der Siedlung eines freien Germanen namens Allerich, seinen jetzigen Namen erhielt er erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts) und das Hofgut Hohenwettersbach, sowie der Lamprechts- und Kittenhof in die Ausführungen einbezogen. Diese befaßten sich endlich abschließend mit dem Weinbau und Herbst, mit der Seidenzucht und den Fünften, dem Gewerbe und den Ziegeleien, berichten furtive Ereignisse aus früheren Zeiten und klingen aus in den launigen Dialektstrophen über den „Sturm vom Jahr sechzehn“ und dem von der Revolutionsstimmung des Frühjahrs 1849 erfüllten Gedichte „Die letzte Kuh“. Den vielen, die z. T. an einer Nachprüfung ihres Stammbaumes arbeiten, mag Carl Steinmeyer eine gern empfangene Hilfe geleistet haben, indem er zuletzt nochmals die bereits von Fecht mitgeteilten Bürgernamen von 1532—1800 einschließlich einer Aufzählung der Geistlichen und „öffentlichen Diener“ abdruckt (die Reihe wird im 2. Teile fortgesetzt). Dem buchtechnisch gebiegen und vornehm ausgestatteten, bei F. W. Luger gedruckten Bändchen sind eine ganze Anzahl alten Originalen trefflich nachgebildeter Stadtsichten, Stiche und Porträts als schöner Buchschmuck beigegeben. Vorlesende Besprechung, die nicht mehr als einen geringen Ausschnitt aus dem Reichthum des Gebotenen gewähren kann, vermag diese kleine, aber inhaltsreiche Steinmeyer'sche Chronik als in jeder Hinsicht zweckentsprechend, lange erlebten Führer durch die Geschichte unserer geliebten Markgrafenstadt wärmstens zu empfehlen. Möge so rasch wie möglich der Abschlußband folgen!

Dr. Raab.

Sinweis auf Bücher im deutschen Geist

durch D. Frick.

King, Barbra, Petra, Die Geschichte eines jungen Mädchens. 7.-9. Tausend. Verlag Georg Müller, München.

Ein waderes Jungmädchen stellt sich auf eigene Füße und weiß sich überall als Persönlichkeit zu behaupten. Ist auch überall und für alle, die in seinem Kreis einer helfenden Hand oder leuchtenden Aufrichtung bedürfen, treuer Helfer, der stets das Richtige zu raten und zu tun weiß. Auch ihr Liebesgeschick ist im Ringen zum Rechten und Edeln hindurch.

Gunnar Gunnarsson, Die Eidsbrüder. Roman der ersten Is-landfieber. 1934. Uebersetzung aus dem Dänischen von Erwin Magnus. Verlag Albert Langen, Georg Müller, München.

Ist das Buch auch ursprünglich dänisch geschrieben, so atmet es doch durchaus germanischen Geist und spiegelt das Denken, Fühlen und Tun des Nordgermanen mit der Anschaulichkeit wahrhaftigen Lebens.

Richter, Albert, Griechische, nordische und deutsche Sagen. 9. Auflage von Paul Jaunert. Federzeichnungen von M. Friebe. Friedr. Brandstätter, Leipzig.

Die beiden großen Sagengebiete, das griechische und das germanische, die ebensoviele Beziehungen wie charakteristische Unterschiede bieten, sind in willkommener Art zusammengestellt. Alle großen und für unseren Obeentreis bedeutungsvollen Sagen sind aufgenommen.

Westermanns Taschenweltatlas. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Verlag Westermann, Braunschweig.

Ueber 80 Haupt- und Nebentypen, Diagramme, Tabellen, Wirtschaftsoberichten. Ausführliches Nachschlagverzeichnis. Führende Mitarbeiter im „Kampfbund für deutsche Kultur“ haben den herausragenden Verlag beraten. Hübliche Ausführung in Kunstledereinband. Zum Mitnehmen und als Nachschlagewerk handlich und zuverlässig.

Dresler, Dr. Georg; August Wilh. Grube, Charakterbilder deutschen Landes und Lebens. 17. neubearbeitete Auflage mit 17 Landschaftsbildern in Dreifarben- und Tonbrud. 648 Seiten. Verlag Friedr. Brandstätter, Leipzig.

Die Grube'schen Charakterbilder genießen in der Praxis der Schule, wie sie seit Jahrzehnten zur Belebung des erdunterschiedlichen

Unterrichts benutzt werden, wohlverdientes Ansehen. Aus allen deutschen Gebieten mit Einschluß Österreichs ist die eine und andere Charakterlandschaft in literarisch gestaltetem Bericht oder in der Form einer Reise anschaulich geschildert, wobei auch das menschliche Dasein möglichst lebensvoll einbezogen wird. Die etwa 100 Aufsätze stellen eine Sammlung teils aus Zeitschriften, teils aus Werken der verschiedensten Autoren dar; ihr Wert ist daher verschieden, der Stoff aber immer interessant.

Kleinshmidt, Albert, Die Befreiung Germaniens vom Römerjoch. 4. Auflage. Drei Erzählungen. 6 Bilder und Buchschmuck. 296 Seiten. Friedr. Brandstätter, Leipzig.

Das Buch umfaßt die drei Erzählungen „Schmach u. Sühne“, „Hermann und Segest“, „Balhard und die Seinen“. Sie bilden das große Heldenepos um Hermanns ewig ruhmvolle Gestalt. Das Leben und Begeben, das Lieben und Hasßen, das Wandeln und Handeln, an dem wir mit ergreifender Seele teilnehmen, ist Dichtung; aber Dichtung entströmt dem wärmsten Fühlen für deutsche Ehre, deutsche Not und deutsche Freiheit. Treffend lag der Herausgeber der neuen Auflage: „Die Jugend muß wieder zu den Eigenschaften erzogen werden, durch die allein ein Volk seine Eigenart wie seine Freiheit erkämpft und behauptet. Nichts vermag diesem hohen Ziele besser zu dienen, als das Vorbild aus unserer Geschichte, das lebendige Beispiel ihrer großen Helden.“

Helit den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Wetternachrichtendienst

Wetter für Sonntag und Montag

Der westliche Hochdruck gewinnt an Ausdehnung. Für Sonntag und Montag ist zeitweilig aufheiterndes, aber noch nicht beständiges Wetter zu erwarten.

Als Geschenke zur Schulentlassung

find folgende Bücher zugegangen:

Storm, Theodor, Im Sonnenstein. Herausgegeben von R. Wagner. Hegel u. Schade, Leipzig.

Ganger, Otto, Schönes deutsches Land. Wie junge Gesellen ihr Vaterland erwandern. Mit 17 Vollbildern von Otto Ubbelohde. Dürr, Leipzig.

—, Packende Gesellen, Lustige Geschichten. Mit Bildern von Carlo Böcklin. Dürr, Leipzig.

Hansen, Erik, Im Tal der Hoffnung. Im Ballon nach Grönland verschlagen. Farbige Bilder von A. Pöfller und 26 Zeichnungen von J. Engelhardt. Hegel u. Schade, Leipzig.

Reper, Will, Luthers Jugendjahre, Bilder und Legenden. Bertelsmann, Gütersloh.

Rausch, Karl, Weit läßt die Fahnen wehen! Tage einer Jugend (aus der Wandervogelzeit). Westermann, Braunschweig.

Klee, Gotthold, Deutsche Heldensagen nach den Quellen erzählt. 16. Aufl. Volksausgabe. C. Bertelsmann, Gütersloh.

Schwab, Gustav, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. 209. Tausend. C. Bertelsmann, Gütersloh. RM. 5.80.

Coenius, Jürgen Börstinger. 3. und 4. Tausend. C. Bertelsmann, Gütersloh.

Klee, Gotthold, Die alten Deutschen während der Urzeit und Völkerwanderung. 8. Auflage. C. Bertelsmann, Gütersloh.

Prenteg, Gustav, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Auswahl in einem Band. H. Aue Bücher. Langewiesche, Ebenhausen-München.

Erdmann, Helmut, Gastspiel Palladini, illustr. C. Winter, Heidelberg.

King, Barbra, Petra, die Geschichte eines jungen Mädchens. Georg Müller, München.

—, Feit, Die Geschichte eines kleinen Jungen. Georg Müller, München.

Hofmiller, Josef, Ludwig Thoma für die Jugend. Auswahl. Albert Langen, München.

Verlegung des Paß-, Melde- u. Fundbüros.

Am Montag, den 26. März 1934 wird das Paß-, Melde- und Fundbüro Zweigstelle Durlach von Adolf Hiltlerstraße 9 nach Herrenstr. 11 in Durlach verlegt. Die Diensträume bleiben an diesem Tage für den Publikumsverkehr geschlossen.

Bei dieser Gelegenheit wird die ortspolizeiliche Vorschrift, wonach jeder Zu-, Weg- und Umzug innerhalb drei Tagen bei Strafvermeidung zu melden ist, dringend in Erinnerung gebracht.

Karlsruhe, den 20. März 1934.
Polizeivorstand — Abt. C.

Norddeutsche Saatkartoffeln

schwarze Donauvoos, Holländer Erflinge, Boehm's allerfrüheste gelbe, Odenwälder blaue, ferner Edeltraut, Akerlegen, Erdgold, dieselben können bei mir täglich pfund- und zentnerweise abgeholt werden.

Jakob Gerhardt, Auerstr. 48
— Telefon 50 —

Täglich bekommen wir neue preiswerte, elegante DAMENWÄSCHE herein und bitten wir Sie, sich unverbindlich die Neuheiten vorlegen zu lassen!

WERNER SCHMITT
Karlsruhe, Kaiserstraße 167

Saherradteile

Rep., Emailerantf. Vernick.
Berghorn. S. Busch.

Uhren u. Goldwaren

für Ostergeschenke zu billigen Preisen bei
Karl Heßler
Uhrmachermeister
Adlerstraße 10.

Haus-Verkauf

24. städt. schön. Wohnhaus wegen vorgerücktem Alter in Durlach, Turmbergstraße zu verkaufen. Angebote unter Nr. 200 an den Verlag.

Geschäfts- u. Wohnhaus

an der besten Stelle der Adolf Hiltlerstraße Durlach, ist sehr günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 197 an den Verlag.

Wäschereien

in jeder Größe u. Ausführung bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leoboldstraße 4.

Das neue Durlacher Adressbuch 1934

erschienen. Preis RM. 4.—
Hauptvertrieb im
Durlacher Tageblatt.

Evangelischer Gottesdienst.

Montag, den 26. März 1934 — Karntontag —
Durlach: Stadtkirche. Pfarrer Lic. Lehmann.
Wolfsartsweiler: Pfarrkirche. Kirchenrat Wolfshard.

Durlach: Stadtkirche. Pfarrer Lic. Lehmann.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier. Kirchenrat Wolfshard.

Durlach: Stadtkirche. Pfarrer Lic. Lehmann.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier. Kirchenrat Wolfshard.

Durlach: Stadtkirche. Pfarrer Lic. Lehmann.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier. Kirchenrat Wolfshard.

Durlach: Stadtkirche. Pfarrer Lic. Lehmann.
Abends 8 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier. Kirchenrat Wolfshard.

Wer klug ist, und den Pfennig zählt.
Persil
für weiße Wäsche wählt.
Henkel

Osterfreude
bereiten Sie, wenn Sie die ausgezeichnete Olympia-Kleinschreibmaschine schenken. Verlangen Sie bitte einmal unverbindlich von der EUROPA SCHREIBMASCHINEN A. G., ERFURT, den Prospekt O/K, damit Sie Näheres über diese billige und trotzdem gebrauchstrotzige Maschine erfahren. Wenn Sie die kleine Olympia nicht auf einmal bezahlen wollen, so lassen Sie sich bitte den Prospekt O/T über das bequeme Teilzahlungssystem kommen.
Jedenfalls: bereiten Sie die große Osterfreude, schenken Sie zeitgemäß — eine
Olympia
Kleinschreibmaschine

Arbeit in Kleidermachen, Weihnähen, Knabenanzüge, Umändern und Flicken wird jederzeit angenommen, bei billiger Berechnung.
Frl. Mina Dreher, Binzstr. 62, 11

Matratzen

Seegras von 13.75 an
Kapok von 32.— an
Befröste von 9.75 an
Bettfedern v. 0.70 an in 15 Preislagen.
Daunen von 5.90 an
Chaiselongue von 17.50 an
Couch, Sessel billigst
M. Kachur
Karlsruhe
Kaiserstraße 19
am Durlacher Tor
Ehstandsdarlehensscheine werden angenommen.

Neuhergerichtete 5-6 Zimmerwohnung

in Bad u. Zubehör im Zentrum der Stadt, per sofort preiswert zu vermieten.
Näher: in der Löwenapotheke.

Schöne 2 Zimmerwohnung

mit großer Küche und Zubehör zum 1. 5. 34 zu vermieten
Karl Frohmüller, Turmberg.

Gut möbliertes sonniges Zimmer

in Villa (schönste Lage) zu vermieten.
Adresse im Verlag.

Laden

für Spezereibehandlung mit 2-3 Zimmerwohnung per 1. Juli oder früher gesucht.
Etilangebote unt. Nr. 198 an den Verlag erbeten.

Werkstatt

mit Magazinraum zu vermieten
Adolf Hiltlerstraße 43, II

Zu vermieten!

auf sofort, ein möbl. Zimmer mit Heizung, in Grödingen.
Zu erfragen im Verlag.

Verkauf.

Guterhaltenes Piano, schwarz, 1 Gasofen, 1 rußbaumpoliertes Bett mit Patentrost, 1 Koch- undbrennegerät mit Gleichrichter 220 W, 1 Akkumulatort (Walsgraf 4 B.)
Weingartenstraße 5

Billig zu verkaufen:

1 schöne Gasglatze (Zimmerlampe), 1 Küchenlampe für Gas, 1 Küchenhaube weiß lackiert mit 15 Tonnen.
Näheres Waldstr. 53, II Itz.

Verkauf. Möbelfstücke

billig zu verkaufen.
Kiemle, Herrenstr. 17, I. St.

Bauplatz

in schönster Lage Durlachs, an fertiger Straße, auch als Garten zu benutz preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 199 an den Verlag.

Damenrad

guterhalten Herrenrad (Hollon) billig zu verkaufen.
Durlach-Aue, Waldhornstr. 15

Pieg- u. Gighinderwagen

zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

6 Rohrtube à 250, schwarz weiß rote Fahne m. Stange 4.—, versch. Bilder, 1 Beddigröbriestel 3.— zu verkaufen

Zu erfragen im Verlag.

Gartenbauortsgruppe Durlach.

Heute, Samstag, 20 Uhr
Verammlung
im Weinberg. Wegen besonders wichtiger Tagesordnung Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.
Heil Hiltler
Der Ortsgruppenleiter

Badisches Staatstheater

Karlsruher Operkessiele
Samstag, 24. März
E. 20. Deutsche Bühne Sonder-
ring (Th-Gem.) 201-300 und
601-700

Gastspiel Paul Bender-München
Zum ersten Mal wiederholt
Der Barbier von Bagdad
Oper von Peter Cornelius.
Bearbeitung von Mortl.
Dirigent: Rettraeter. Regie:
Brüchha. Mitwirkende: Blank,
Dabertorn, Bender, Kalnbach,
Kiefer, Mentwig, Derner, Wed,
Fehner.

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
Preise C (0.80-4.50 M)

Sonntag, 25. März

Karlsruher Operkessiele
Bormittags
Deutsche Passion 1933
von Richard Curinger
Anfang 11 Uhr Ende 12.30 Uhr
Preise 0.20-0.80 M

Außerer Miet
Lobengrin
von Wagner
Dirigent: Rettraeter. Regie:
Rettraeter. Mitwirkende:
Crosiant, Franz, Kay, Kur, Woer-
schel, Reich-Drich, Notchmann,
Darlan, Kiefer, Killius, Derner,
Schoepflin, Strad, Bed,
R. Schuster

Anf. 18.30 Uhr Ende 22.15 Uhr
Preise C (0.80-4.50 M)

Die. 27. 3. Damlet.

Neuhergerichtete 5-6 Zimmerwohnung

in Bad u. Zubehör im Zentrum der Stadt, per sofort preiswert zu vermieten.
Näher: in der Löwenapotheke.

Schöne 2 Zimmerwohnung

mit großer Küche und Zubehör zum 1. 5. 34 zu vermieten
Karl Frohmüller, Turmberg.

Gut möbliertes sonniges Zimmer

in Villa (schönste Lage) zu vermieten.
Adresse im Verlag.

Laden

für Spezereibehandlung mit 2-3 Zimmerwohnung per 1. Juli oder früher gesucht.
Etilangebote unt. Nr. 198 an den Verlag erbeten.

Werkstatt

mit Magazinraum zu vermieten
Adolf Hiltlerstraße 43, II

Zu vermieten!

auf sofort, ein möbl. Zimmer mit Heizung, in Grödingen.
Zu erfragen im Verlag.

Kauf oder Verkauf

zum kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im
Durlacher Tageblatt!

Werkstatt

mit Magazinraum zu vermieten
Adolf Hiltlerstraße 43, II

Zu vermieten!

auf sofort, ein möbl. Zimmer mit Heizung, in Grödingen.
Zu erfragen im Verlag.